MÄRZ 2016
DEUTSCHLAND

8€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
13 SFR SCHWEIZ

AD

ARCHITECTURAL DIGEST. STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

IM GRÜNEN BEREICH
DAS HAT SWING! EINE VILLA HOCH ÜBER DEM AUSTRALISCHEN REGENWALD

OASEN
DES STILS

PARADIESISCH!
DER ZWEITE FRÜHLING EINES WEINGUTS BEI TOULOUSE

KUNST AM BAU
WO MARINA ABRAMOVIĆ NEUE KRAFT SCHÖPFT

4 194185 408006 03

ARCHITECTURAL DIGEST
ERSCHIENEN IN **AD, MÄRZ 2016**
© 2016 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

HOTEL DAHEIM

Ein Hoch auf Marokkos reiches Erbe: Wie eine französisch-schweizerische Hoteliersfamilie in ihrem Wohnhaus maurische Bauformen und westliche Vintages zusammenbrachte.

TEXT **REINHARD KRAUSE** PRODUKTION **LAURENCE DOUGIER** FOTOS **ROMAIN RICARD**

FOTOS: ROMAIN RICARD/MARIE CLAIRE MAISON/STUDIOX

Ein Platz an der Sonne: Im Wohnzimmer harmonieren Designklassiker wie das Sofa von Pierre Guariche (re.) und ein Matégot-Coffeetable mit Kelimkissen. *Li. Seite:* Oberhalb der Zimmerflucht befinden sich die Dachterrasse und das Elternschlafzimmer.

Never ending storey: An das kleine Büro und den Essplatz schließen sich ein Loungebereich und das Wohnzimmer an. Vintage-Sessel von Pierre Guariche, Tischleuchte (rechts) von Sarah Lavoine. Die selbst entworfenen Sofas bezog die Hausherrin mit grafischen Berberstoffen.

Beni Ouarain? *Ben oui!* Den Berberteppich entdeckte Géraldine Schneuwly im hoteleigenen Antikhandel, die Sonnenspiegel auf Pariser Flohmärkten. Glaskaraffen von Pols Potten, Polsterstoff: Pierre Frey. *Rechts* die Terrasse mit Saarinen-Stühlen.

Heimat? Das ist ohne Zweifel dort, wo man Wurzeln schlägt, sich zu Hause fühlt, geliebte Menschen um sich hat und idealerweise einer Beschäftigung nachgeht, die einen herausfordert und erfüllt. Das kann am anderen Ende der Welt sein, aber eben auch dort, wo man aufgewachsen ist und gute Erfahrungen gemacht hat, wo man vertraut ist mit den Menschen, der Landschaft, den Gerüchen, der Kultur. Insofern ist es fast zwangsläufig, dass es eine Familie französischer Globetrotter immer wieder magisch nach Marokko zieht, als gehorchten sie einem genetischen Code – nun schon in der vierten Generation. Folgen wir also dieser Spur nach Beldi, ins idyllische Retreat von Géraldine und David Schneuwly und ihren drei kleinen Kindern.

Kaum ein paar Minuten haben wir das trubelige Marrakesch in Richtung der schneebedeckten Gipfel des Hohen Atlas verlassen, schon beginnt sich der Blick zu weiten. Die Landschaft ist steppenartig und in ihrer Kargheit ein wenig einschüchternd, doch ab und zu durchbrechen begrünte Flecken die Palette changierender Umbratöne. Eine dieser Oasen ist Beldi; hier betreibt Géraldine Schneuwly gemeinsam mit ihren Eltern und dem Bruder zwei Resorts, das „Kasbah Beldi“ und den „Beldi Country Club“. Ehemann David stammt aus der Schweiz und vermietet mit seiner Firma Villanovo Luxusobjekte in Marokko und weltweit. Schon die Namen der Hotels verraten, dass in ihnen eine Melange gepflegt wird aus lokaler Bautradition, maghrebinischer Gastfreundschaft und westlichem Komfort. „Natürlich erwarten unsere Gäste ein gewisses landestypisches Flair, sonst kämen sie ja nicht nach Marokko“, erläutert Géraldine Schneuwly. „Gleichzeitig gibt es den Wunsch nach Vertrautem.“ Mit sicherer Hand gelingt den Schneuwlys dieses Crossover auch bei ihrem eigenen Haus, das lediglich durch ein paar Bäume und Sträucher vom „Country Club“ abgeschirmt ist.

Entworfen wurde das lang gestreckte Gebäude mit den pittoresken Zinnen von Géraldines Vater Jean-Dominique Leymarie, Pionier unter Marokkos Hoteliers mit internationaler Klientel. Das Land lernte er schon als Kind kennen, als sein eigener Vater ihn auf seine Geschäftsreisen quer durch Nordafrika mitnahm. Vor zwanzig Jahren erwarb der Projektentwickler ein altehrwürdiges Riad in der Hafenstadt El Jadida und verwandelte es Schritt für Schritt in ein modernes Hotel. Derzeit betreibt er in der UNESCO-geschützten Altstadt das „L’Iglesia“ – ein Hotel, das spektakulärer kaum sein könnte, immerhin war es einstmals ein Gotteshaus, gewidmet dem Heiligen Antonius von Padua. Vielleicht liegt es ja am Schutzpatron aller Zerstreuten und Vergesslichen, dass Jean-Dominique Leymarie so traumwandlerisch die perfekte Balance findet zwischen schon fast verloren Geglaubtem und Wegweisendem. „Als Inspirationsquelle

„HIER LEBTEN VIELE FRANZOSEN. DESHALB SIND MARRAKESCH UND CASABLANCA WAHRE MIDCENTURY-FUNDGRUBEN.“

GÉRALDINE SCHNEUWLY

Im Sommer bieten die Wasserbecken des „Country Clubs“ Abkühlung. *Rechte Seite:* Der Tisch mit Sägezahnzargen im Essbereich ist ein Erbstück von Géraldine Schneuwlys Großmutter, die Drehstühle tragen Stoff von Mademoiselle Dimanche.

„ES IST EINFACHER, EIN HOTEL EINZURICHTEN ALS SEINE EIGENEN VIER WÄNDE. DAHEIM EXPERIMENTIERE ICH ANDAUERND MIT LOOKS.“

GÉRALDINE SCHNEUWLY

Die Stampflehmwände sind nicht ganz eben, durch ihre Dicke von fast einem Meter bleibt auch das Elternschlafzimmer angenehm klimatisiert. Wie eine freundliche Sonne schwebt eine afrikanische Scheibenmaske über dem Bett.

für unser Haus“, erzählt seine Tochter, „diente ihm ein Wohnhaus des Paschas von Marrakesch am Tor von Bab Ailen, wo auch meine Eltern leben. König Mohammed V. überließ es zwar dem Verfall, aber das Gebäude von 1850 ist immer noch unglaublich beeindruckend.“ Vor allem übernahm der Vater die En-Suite-Anordnung der Wohnbereiche: einen Schlauch von 30 Meter Länge bei nur drei Meter Breite. Wie auf einer Perlenschnur aneinandergereiht, befinden sich hier ein schmales, langes Wohnzimmer, der Essbereich und schließlich ein sehr inspirierend wirkendes Homeoffice. Die Außenwände sind in traditioneller Pisé-Technik errichtet (also aus gestampftem Lehm) und einen Meter dick. „Nur so bleibt das Gebäude im Sommer angenehm kühl. Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie merken, dass diese Wände nicht hundertprozentig gerade und in der Flucht sind. Dadurch wirkt das Gebäude älter und harmonischer.“

Was die Interiors und die Auswahl der Materialien angeht, nahm Géraldine Schneuwly die Zügel selbst in die Hand: „Die Flohmärkte und Antiquitätenläden in Marrakesch und Casablanca sind wahre Schatzkammern für großartiges Midcentury-Design. Es ist immer wieder erstaunlich, was man dort alles finden kann. Die meisten Vintages stammen noch von den vielen Franzosen, die in den fünfziger und sechziger Jahren hier gelebt haben.“ Dieser Umstand erklärt, weshalb die Wohnräume der Schneuwlys nahezu komplett im Inter-

„ALS INSPIRATION DIENTE MEINEM VATER EIN IMPOSANTER STADTPALAST IN MARRAKESCH.“

GÉRALDINE SCHNEUWLY

Schwarze Tulpen! Die Saarinen-Stühle in der Küche *(o.)* **sind Relikte von Franzosen, die in den fünfziger und sechziger Jahren in Marokko lebten. Das Wohnhaus** *li.* **entwarf der Vater der Hausherrin nach marokkanischem Vorbild.** Kontakt im AD Plus.

national Style gehalten sind. Marokkanische Anklänge hingegen ergeben sich vor allem durch maurische Formzitate bei den Tür- und Fensterbögen oder den Dachzinnen – und nicht zuletzt durch die Auswahl der Materialien: „Zementfliesen sind ganz typisch für Marokko, etwa die länglichen Bejmat-Fliesen.“

Zusätzliches Lokalkolorit verbreiten die Unmengen an Kissen, die Géraldine Schneuwly in der dem Hotel angegliederten Schneiderwerkstatt aus alten, meist grafisch gemusterten Kelims fertigen lässt. Marokkos derzeit gefragtester Export in Sachen Wohnkultur hingegen, die Beni Ouarain-Berberteppiche, sind seit ein paar Jahren weltweit so sehr zum Prestigeobjekt des hellen Wohnens geworden, dass ihre Herkunft aus dem Atlasgebirge gar nicht mehr als folkloristisch empfunden wird. Ihr schönes Exemplar auf dem Wohnzimmerboden fand die Hausherrin übrigens im hoteleigenen Antikhandel.

„In gewisser Weise ist es einfacher, ein komplettes Hotel auszustatten als seine eigenen vier Wände“, resümiert sie ihre Interior-Erfahrungen. „Hat man für das Hotel einmal einen Stil definiert, kann man fast mathematisch diesem Masterplan folgen, selbst wenn wir natürlich für jedes Zimmer auch nach besonderen Elementen gesucht haben. Zu Hause bereitet es mir Vergnügen, ständig mit Looks zu experimentieren und Stile zu mischen. Auch wenn man so natürlich im Grunde nie zu einem Ende findet!“ Wie war das doch gleich mit der Heimat? Sie ist immer da, wo man Wurzeln schlägt. Das kann heute hier sein und morgen schon wieder ganz woanders. □